

Kurz berichtet

Rentzing gratuliert Timmerevers

Dresden (so) – Der sächsische Landesbischof Dr. Carsten Rentzing hat Heinrich Timmerevers in einem Schreiben anlässlich seiner Ernennung zum Bischof des Bistums Dresden-Meißen gratuliert und seine Segenswünsche übermittelt. Wie das Landeskirchenamt mitteilt, freue sich der evangelische Landesbischof auf eine »gemeinsame Zeit ökumenischer Verbundenheit« mit seinem katholischen Amtskollegen, die an die gute Tradition gelebter Ökumene anknüpfe und die er fortsetzen möchte, so Rentzing.



Bischof Carsten Rentzing (l.) und Bischof Heinrich Timmerevers (r.).

Der Landesbischof verwies dabei auf die »pastorale Herausforderung« an das geistliche Leitungsteam für beide Bischöfe in einer Region, »in der die Menschen weitestgehend einen unmittelbaren Bezug zur Kirche verloren oder einen solchen nie gefunden haben«. Darüber hinaus fordere die gesellschaftliche Lage in besonderer Weise die Kirche heraus, den Menschen die Frohe Botschaft des Evangeliums als die tragende Lebensgrundlage nahezu bringen. Diese Aufgabe führe zueinander und beinhalte die Chance einer vertieften ökumenischen Gemeinschaft, so Rentzing.

Quartiere im Flüchtlingsheim

Leipzig (epd) – Besucher und Helfer des 100. Deutschen Katholikentags Ende Mai in Leipzig werden auch in einer nicht genutzten Flüchtlingsunterkunft untergebracht. In der vollständig ausgestatteten Erstaufnahmeeinrichtung des Landes gebe es bis zu 300 Plätze, sagte eine Sprecherin des Katholikentages in Leipzig. Zu der ungewöhnlichen Maßnahme müssen die Veranstalter greifen, weil nicht genügend Privatquartiere für die Besucher des bundesweiten Katholikentreffens zusammenkommen.

Eigentlich wollten die Veranstalter 4000 Sofas oder Gästebetten in Leipziger Privatwohnungen an die Katholikentagsbesucher vermitteln. Bislang wurden allerdings nur 2700 Betten angeboten. 800 Menschen suchen dringend noch eine Schlafmöglichkeit. Dem Veranstalter zufolge ist es das erste Mal, dass nicht genügend Privatbetten gefunden wurden. Der 100. Deutsche Katholikentag findet vom 25. bis 29. Mai in Leipzig statt. Zum Jubiläumstreffen der katholischen Laien in Deutschland werden mehrere Zehntausend Besucher erwartet.

Über 30 000 Euro »Stollenpfennige«

Radebeul (so) – Die Aktion »Stollenpfennig« in der Adventszeit 2015 erbrachte Spenden in Höhe von rund 30 000 Euro. Das teilte die Diakonie Sachsen in Radebeul mit.

Diakonie und Landesinnungsverband Saxonia des Bäckerhandwerks hatten diese Aktion zum 22. Mal veranstaltet. Dabei stellen seit 1994 Bäcker in der Adventszeit Sammelbüchsen auf ihre Ladentheken. Die Kunden können dann beim vorweihnachtlichen Stollenkauf das Wechselgeld als Spende einwerfen. Der Erlös kommt »Brot für die Welt« zugute.

Im vergangenen Jahr beteiligten sich 591 sächsische Bäcker an der Aktion und stellten insgesamt 1524 Spendendosen auf.

Schwarze Szene: Wie sich Christen unter Gothics etablieren und Vorurteile abbauen



Mareike Greb (l.) und Samuel Roßbach vom Freundeskreis Gothic Christ laden anlässlich des Wave-Gotik-Treffens an Pfingsten zu christlichen Angeboten in die Leipziger Peterskirche ein. Foto: Armin Kühne

Christ sieht schwarz

Zum 25. Mal färben Gothic-Anhänger die Stadt Leipzig zu Pfingsten schwarz. Die Peterskirche ist dabei das Zentrum für Christen und viele Interessierte.

Von Uwe Naumann

Ein ungewohnter Duft strömt durch die Kirche St. Petri, erdig-süßlich. Ungewohnt düster ist die Stimmung, ungewohnt schwarz und provokant sind die Gäste gekleidet: auffällige Netzstrümpfe, Lack und Leder, Männer zum Teil in Röcken und Frauen mit Zylinder. Was die neugotische Kirche in der Leipziger Südstadt alljährlich zu Pfingsten erlebt, ist deutschlandweit einmalig: das überkonfessionelle Gothic Christ. Die schwarze Szene, früher »Gruftis« genannt, trifft sich zu Hunderten zu besonderen Gottesdiensten, Besinnung und Konzerten. Den Rahmen bildet das weltweit größte Wave-Gotik-Treffen in Leipzig mit etwa 20 000 oft auffällig gekleideten Gästen.

Eine von ihnen ist Mareike Greb. In Gehrock, weiten Hosen, Zylinder, Armstulpen – alles in schwarz – steht sie vor der Peterskirche. Die 35-jährige Musikerin, Schauspielerin und Tänzerin gehört zum Freundeskreis, der das Gothic Christ seit 2004 alljährlich dort organisiert. Einige Jahre schon gestaltet sie mit ihrer Band Lambda die Zeit der Kontemplation zwischen den zwei Gottesdiensten aus. Auch ihre Musik ist ziemlich düster. »Von der Botschaft her ist es aber hoffnungsvoll«, betont Mareike Greb, die die Texte teilweise selbst schreibt.

Über Freunde sei sie zur Band gekommen, über die Band zur Gothic-Kleidung. Sie sieht sich als Schwarzromantikerin, wie überhaupt den größ-

ten Teil des Freundeskreises Gothic Christ. »Ich blicke nicht über Tod und Unglück in der Welt hinweg«, sagt die Christin, die ihr goldenes Taufkreuz um den Hals trägt. »Ich will das nicht genießen, aber aushalten. Eine Todessehnsucht habe ich nicht«, bekennt Mareike Greb einem der Vorurteile gegenüber Gothics. Die Melancholie biete ihr Hoffnung. »Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt«, zitiert sie aus dem Kirchenlied »Die Nacht ist vorgedrungen«.

Auch Franz Steinert ist über die Musik zum Freundeskreis gekommen. Der Hausvater des alternativen und christlichen Jugendstrafvollzug-Projektes »Seehaus Störmthal« bei Leipzig habe in einer Gothic-Metal-Band gesungen

»Ich will das nicht genießen, aber aushalten. Eine Todessehnsucht habe ich nicht«

und so die Szene kennengelernt, erzählt er. Kein ungewöhnlicher Weg, denn die gitarren- und schlagzeuglastige »Metall-Musik« bestimmt nicht unwesentlich die Gothic-Szene. Diese definiert sich vor allem auch über die Musik, wie eine Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig gerade zeigt. Der Freundeskreis Gothic Christ hat übrigens die Holzskulptur »Golgatha« dafür beigesteuert, die 2013 beim Gottesdienst unter dem Thema »Rabe und Kreuz« Verwendung fand.

Eine andere Konstante der christlichen Gothics sind die Jesus Freaks, eine christliche Glaubensbewegung mit Tutzenden Gemeinden in Deutschland, die Elemente der Jugendkultur aufgreifen. Mehrmals war der Freundeskreis mit einem »schwarzen Zelt« auf dem Hauptfestival der Jesus-Freaks, dem Freakstock. Es war der einzige Treffpunkt der christlichen Gothics neben der Peterskirche.

Doch das ist Geschichte, wie erstmals auch die Szene-Gottesdienste in Leipzig. »In diesem Jahr wollen auch

wir die Einkehr und Gespräche suchen, die wir sonst nur den anderen geboten haben«, beschreibt Mareike Greb die Absicht für Pfingstsonntag. Aus Zeitmangel im engsten Freundeskreis sei das Programm auf eine offene Kirche mit Gebetssecke und Angebot für Gespräche und Segnung sowie zwei Konzerte gekürzt worden. »Das soll sich aber künftig wieder ändern«, hofft die 35-jährige Künstlerin.

Ausgeschmückt werde die Kirche trotzdem wieder mit ungezählten Kerzen und Blumen. »Denn die Form ist das Besondere«, sagt Mareike Greb auch den Kritikern, die es unter sächsischen Christen immer wieder gibt.

Der Pfarrer der Peterskirchengemeinde, Andreas Dohrn, hat das bereits erkannt: »In den Begegnungen mit den christlichen Gothics kann man gut lernen, was es bedeutet, als christliche Kirche auf Dauer mit Gruppen zu tun zu haben, die nur über thematische Kanäle erreichbar sind.« Auch im Namen des Kirchenvorstands fügt er hinzu: »Wir freuen uns an den Chancen, die von diesen Angeboten ausgehen.

Gothic Christ am Pfingstsonntag in der Leipziger Peterskirche, Schletterstraße 5:
ab 15.30 Uhr: offene Kirche für Begegnung, Gebet, Segnung.
19 Uhr: Konzert Trio »Aurago« (Leipzig) mit Chanson Noir.
21 Uhr: Konzert von »Backworld« (USA) mit »The hound of heaven«, einer »paraliturgischen Oper«.
www.gothicchrist.com

Ausstellung »Leipzig in schwarz« im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, Böttchergäßchen 3.
Geöffnet: dienstags bis sonntags und feiertags von 10 bis 18 Uhr. Die Ausstellung wurde gerade verlängert bis 24. Juli.



Die Peterskirche ist unter Gothics beliebt. Viele besuchen auch die Gottesdienste (r.), wie hier 2015. Fotos: Meller-Hubertus

Interview der Woche

Evangelium für die »schwarze Szene«

Über die »Gruftis«, Gothics oder allgemein die »schwarze Szene« gibt es noch immer viele Vorurteile. Darüber und über die christliche Gothic-Szene sprach Uwe Naumann mit dem Beauftragten der sächsischen Landeskirche für Weltanschauungsfragen, Harald Lamprecht.

Herr Lamprecht, die Gothics pflegen die Melancholie und kultivieren ein Lebensgefühl von Trauer, Verlust, Verfall. Wird das in unserer Gesellschaft zu oft ausgeblendet?

Lamprecht: Jugendkulturen sind mitunter Reaktionen auf Schiefen in der Gesamtgesellschaft. Wir leben in einer Spaß- und Leistungsgesellschaft. Aber was, wenn das Leben so nicht gelingt? Die Subkultur bietet ein soziales Netz, um diese Menschen aufzufangen. Es sind viele, die sich stärker mit Tod und Leid auseinandersetzen und die eine bestimmte Lebenseinstellung verbindet. Kirche sollte auch für diese Menschen offen sein. Der Vorbehalt, das seien alles Satanisten, stimmt in der Regel nicht.



Dr. Harald Lamprecht informiert über Weltanschauungen. Foto: Giersch

Wie schätzen Sie die Szenegottesdienste zum Wave-Gotik-Treffen in der Leipziger Peterskirche ein?

Ich sehe das positiv. Es ist ein kirchliches Angebot für eine spezielle Zielgruppe, um das Festival nicht kampfflos den Neuhelden zu überlassen. Diese Gottesdienste sind ein interessanter Versuch, das Evangelium szenegerecht umzusetzen.

Das »Gothic Christ« ist die einzige solche christliche Veranstaltung bei dem Festival. Warum gibt es nicht mehr davon?

Das Angebot muss gut gemacht sein und den Nerv der Leute treffen, denn die Szene legt viel Wert auf Ästhetik. Die neugotische Peterskirche mit ihrem Charme bietet sich dafür besonders an. Das Projekt steht auch in Verbindung mit den Jesus-Freaks, die dafür bekannt sind, den christlichen Glauben in spezielle Jugendkulturen bringen zu wollen.

Sie sprachen vor einiger Zeit von einer »nicht zu unterschätzenden Minderheit« der Christen in der »schwarzen Szene«. Wie groß ist diese Minderheit?

Das kann ich nicht genau abschätzen. Aber ich treffe auch in Jungen Gemeinden immer mal wieder Sympathisanten der »Schwarzen«. Mittlerweile ist die Szene erwachsen geworden.

Das heißt, die frühere Jugendkultur ist in allen Altersschichten angekommen?

Teilnehmer der Altersgruppe 40 bis 50 sind keine Ausnahme mehr. Die Szene ist durchmischt und das Pfingsttreffen gemäßigt geworden. Zudem ist es mittlerweile stark kommerzialisiert. Ich nehme es mehr als Kostümfasching wahr, wo der Spaßfaktor stark mit hineingekommen ist. Es ist aber auch ein Musikfestival mit einer sehr breiten Musikszene.